



Predigt zum 2. Advent am 09.12.2018

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Text: Jakobus 5 Verse 7 + 8

7 So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.

8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Lasst uns beten:

Herr, komm in unsere Mitte durch dein Heiliges Wort. Öffne uns die Herzen für deine Gegenwart. Amen.

Liebe Gemeinde,
große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Adventskalender und Nikolaus, Bazare und Weihnachtsmärkte, Wunschzettel und Botendienste im Dauerstress, Lichtermeer und Weihnachtsgedudel in den Einkaufsstraßen. Das alles spricht eine deutliche Sprache. Es ist wieder mal soweit: Weihnachten steht vor der Tür. Bei all dem, was sich da zurzeit um uns herum abspielt, braucht man sich nicht zu wundern, dass die Adventszeit mittlerweile einen neuen Namen erhalten hat, der sich immer mehr einbürgert: Vorweihnachtszeit.

Unser Bibelwort heute redet nun auch von einem Großereignis, das bevorsteht. Allerdings denkt es dabei nicht an Weihnachten, denn das gab es damals noch gar nicht, als der Jakobusbrief geschrieben wurde. Sondern es redet von der Wiederkunft Christi zum Jüngsten Gericht.

Da mag sich nun selbst manch treuer Kirchgänger verwundert fragen, wie das denn in die Adventszeit, in die sogenannte Vorweihnachtszeit passt. Ist das denn nicht eher ein Thema für Buß- und Betttag oder für den Ewigkeitssonntag? Ja, sicher, da gehört es auch hin. Aber genauso gehört es auch in die Adventszeit. Denn Advent heißt zu Deutsch „Ankunft“. Und es ist damit nicht nur an die Geburt Jesu gedacht, an seine erste Ankunft in dieser Welt, sondern genauso auch an seine zweite und letzte Ankunft am Jüngsten Tag. Bei all der vorweihnachtlichen Stimmung, die heutzutage den Advent prägt, ist uns dieser Gedanke im Laufe der Jahre wohl schon fast abhandengekommen. Er gehört aber dazu.

In einem unserer Adventslieder heißt es dazu – wir haben es vorhin schon als Hauptlied gesungen (ELKG 3, Str. 2): „Der jüngste Tag ist nun nicht fern. / Komm Jesu Christe, lieber Herr. / Kein Tag vergeht, wir warten dein / und wollten gern bald bei dir sein“? – Hoppla, liebe Gemeinde, ist das wirklich so? „Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein?“ Da bin ich doch etwas skeptisch. Also mir geht das irgendwie anders. Ich bin – ehrlich gesagt – noch gar nicht so erpicht darauf, dass heute

oder morgen schon der Jüngste Tag anbricht. Ich lebe eigentlich noch ganz gerne hier auf der Erde, und hätte noch so einiges vor, bevor ich sie verlassen muss.

Dass ich also Mühe hätte, geduldig abzuwarten, dass der Jüngste Tag endlich anbricht, kann ich nicht gerade behaupten. Meinetwegen kann sich das gerne noch etwas hinziehen. Und ich gehe jetzt mal davon aus, dass es den meisten von euch nicht viel anders geht. Man hängt doch am Leben hier.

Auf diesem Hintergrund kann man natürlich fragen, ob uns das Wort des Apostels Jakobus überhaupt anspricht und trifft: „So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn“? – Geht diese tröstliche Ermahnung, geduldig auf den Jüngsten Tag zu warten, nicht geradewegs an unsern Köpfen und Herzen vorbei? Ja, passt dieser Aufruf zur Geduld überhaupt noch in unsere Zeit?

Nun ja, das eine lässt sich sicher sagen: Abwarten und Geduld-Haben sind tatsächlich nicht unsere Stärken. Statt wie der Bauer auf den Frühregen und den Spätregen zu warten, bis die kostbare Frucht der Erde heranreift, greifen wir gerne in die Natur ein, um genau diesen Reifeprozess zu beschleunigen. Statt bei unseren Produkten auf Qualität und Haltbarkeit zu achten, fertigen wir sie heute lieber möglichst schnell und kostensparend an. Und auch in unseren Beziehungen zu andern Menschen fehlt uns oft die nötige Geduld, kann Vertrauen und Liebe gar nicht recht heranwachsen, weil wir zu viel voneinander erwarten. Keine Frage, in den allermeisten Bereichen fehlt es uns heute tatsächlich an der nötigen Geduld.

Und ich meine, das ist auch der Grund dafür, warum wir den Jüngsten Tag und die Wiederkunft Christi kaum noch mit auf der Rechnung haben. Fast 2000 Jahre warten die Christen nun schon auf diesen Tag. Das ist eine ziemlich lange Zeit. Die ist so lang, dass wir ungeduldigen Wesen es längst verlernt haben, uns noch auf solch eine lange Wartezeit einzustellen. Und weil wir das verlernt haben und uns das Hemd sowieso näher ist als der Rock, haben wir es uns in dieser Welt schön gemütlich eingerichtet, so gemütlich, dass gar kein Verlangen mehr nach der Ewigkeit haben. Und der technische und medizinische Fortschritt und der damit einhergehende Wohlstand haben zu dieser Einstellung sicher auch noch eine Menge beigetragen.

Nein, dass wir es nicht mehr abwarten könnten, bis der „liebe jüngste Tag“ endlich anbricht, das kann man uns nun wirklich nicht vorwerfen. Geduld fehlt uns aber ganz woanders. Nämlich dort, wo Dinge in unserm Leben nicht so laufen, wie wir uns das vorgestellt haben und wünschen. Geduld fehlt uns, wenn es darum geht, Leiden auszuhalten und Durststrecken zu ertragen. Geduld fehlt uns auch, wenn von uns Vertrauen und Hoffnung und Zuversicht erwartet werden.

Da allerdings wird dann auch offenbar, worin unser Problem mit der Geduld tatsächlich besteht. Nämlich darin, dass wir unsern Ängsten und Nöten und Sorgen mit dieser Haltung kaum noch etwas entgegenzusetzen haben. Uns ist weithin die Dimension des Ewigen verloren gegangen. Die Zusage „im Himmel soll es besser werden“ empfinden wir eher als eine billige Vertröstung aufs Jenseits und verkennen dabei, dass doch gerade erst die Hoffnung aufs ewige Leben die nötige Freiheit und Gelassenheit schenkt, um mit den Unwägbarkeiten und Problemen des irdischen Lebens fertig zu werden. Ja, nur wer das Ziel des ewigen Lebens vor Augen hat, für den erst werden doch Leid und Not und letztlich sogar der Tod zu etwas, was irgendwann auch mal wieder vorübergeht und man deshalb geduldig ertragen kann.

Insofern gilt die Mahnung des Apostels Jacobus nun doch auch uns heute zu recht: „Seid geduldig bis zum Kommen des Herrn.“ Sie ruft uns dazu auf, die Ewigkeit als Ziel unseres Lebens wieder mehr in den Mittelpunkt zu rücken und gedanklich in unseren Alltag mit einzubeziehen. Sie erinnert uns daran, diesen einzigartigen Schatz zu bewahren, damit wir uns nicht an diese Welt verlieren und mit ihr untergehen. Ja, geduldig sein bis zum Kommen des Herrn, heißt für uns heute nicht mehr in erster Linie – wie wohl noch für die ersten Christen damals – abwarten können, bis es endlich so weit ist, sondern vielmehr: bewahren und festhalten, was Gott uns mit der Wiederkunft Christi in Aussicht gestellt hat. Jakobus sagt: „Seid geduldig und stärkt eure Herzen!“ Ja, darauf kommt es an: Dass wir unsere Herzen mit der Botschaft vom Wiederkommen Christi und vom Herannahen der Ewigkeit stärken, sonst haben wir den Nöten und Ängsten und vor allem auch dem, dem keiner entgehen kann, nichts mehr entgegensetzen.

Die Frage ist jetzt freilich nur noch, wie wir das in die Tat umsetzen können, wie wir die Hoffnung aufs ewige Leben bei uns lebendig und wach halten können.

Ich denke, das ist am ehesten möglich und wird uns am besten gelingen, wenn wir im Blick behalten und bedenken, wie Gott mit uns umgeht. Dass Jesus so lange auf sich warten lässt und den Jüngsten Tag nun schon so lange hinausgezögert hat, geschieht ja nicht, um uns zu verunsichern, sondern das geschieht, weil er selber auch Geduld hat. Wie der Bauer darauf wartet, dass Frühregen und Spätregen dafür sorgen, dass sein Land Frucht bringt, so wartet Christus geduldig ab, dass sein Wort bei den Menschen fruchtet. Alle sollen die Möglichkeit haben, zu ihm zu finden. Er möchte, dass sein Haus voll wird. Er möchte auch die von den Hecken und Zäunen noch bei sich haben. Er selbst hat das einmal im Gleichnis vom Feigenbaum so zum Ausdruck gebracht: „Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? Er aber, (der Weingärtner), antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht.“

So wie der Weingärtner für den Feigenbaum, so legt Jesus für uns und unsere Mitmenschen bei Gott, Fürbitte ein, damit wir nicht unvorbereitet abgeholt werden. Um Jesu willen hat Gott Geduld mit uns, und wie es scheint unendlich viel Geduld. Aber Jesus sagt an anderer Stelle auch ganz deutlich, dass sein Tag kommen wird wie der Dieb in der Nacht, also ganz plötzlich und unerwartet.

Darum haben wir guten Grund, die Wiederkunft Christi trotz all seiner Geduld, trotz des offensichtlichen Hinauszögerns nicht gedanklich auf den Sankt-Nimmerleins-Tag zu verschieben. Es ist und bleibt dabei: Seine Wiederkunft, sein zweiter Advent steht bevor. Er kann jederzeit eintreten. Darum ist die Zeit, in der wir jetzt leben, auch keine tote Wartezeit, sondern es ist Zeit, die Herzen zu stärken, die Hoffnung auf die Ewigkeit lebendig zu halten und Jesu bevorstehende Ankunft in Wort und Tat zu bezeugen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Joachim Schlichting